Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 191. Samstag den 11. August. **1832.**

Preußen.

Die unterm 30. Juli erschienene „Bekanntmachung über ein Prämiengeschäft von 12 Mill. Thlrn." von Seite des Seehandlungs-Instituts hat folgende Einleitung: „Der Chausseebau ist in dem preußischen Staate, um den Bewohnern die Wohlthaten einer erleichterten Communication zu Theil werden zu lassen, während der Jahre 1824 bis 1832 in einer bedeutenden Ausdehnung betrieben worden, und soll im Jahre 1833 zur Vollendung der bereits angefangenen Straßen mit Thätigkeit fortgesetzt werden. Die Seehandlungssocietät hat denselben dadurch unterstützt, daß sie nicht nur selbst mehrere Kunststraßen bauen ließ, sondern auch die Kosten zu den übrigen aus ihren Fonds herzugeben sich verpflichtete. Ihre daraus entstehenden Forderungen, welche die Summe von 12 Millionen Thalern übersteigen, sind durch die Einkünfte der sämmtlichen Chausseen contraktmäßig sicher gestellt, aus denen sie nach und nach getilgt und bis dahin mit jährlich 5 pCt. verzinset werden. Jetzt, nachdem die zum Bau bestimmten Chausseen größtentheils hergestellt sind, hält die Seehandlungssocietät, um sich die Mittel zu neuen Unternehmungen zu verschaffen, es für angemessen, diese ihre Forderungen durch ein darauf zu gründendes Prämiengeschäft flüssig zu machen, wodurch zugleich den Capitalisten die Gelegenheit geboten wird, ihr Geld auf eine vortheilhafte Weise anzulegen. Der hiezu entworfene Plan ist durch Allerh. Cabinetsordre vom 27. Juli genehmigt worden."

Der Plan besteht in einem Lotterie-Anlehn, welches der Staat garantirt, und das zu Fortsetzung der Chausseebauten benutzt werden soll. Es wird in Actien von 50 Thlr., auf den Inhaber lautend, getheilt, und in den Jahren von 1833 bis 1857 serienweise mit mindestens 5 pro Cent jährlicher Zinsen, in günstigeren Fällen mit Gewinnen bis zu 100,000 Thlr. zurückgezahlt.

(An der Amsterdamer Börse vom 8. d. wurden in diesem neuen Anlehn zu 88½ bis 91 Geschäfte gemacht.)

— Ein Schreiben aus Berlin vom 4. d. im Hamburg. Korresp. sagt: Der König brachte gestern seinen Geburtstag in dem enggeschlossenen Kreise der hier anwesenden hohen Anverwandten in ländlicher Zurückgezogenheit auf dem Schlosse Parez bei Potsdam zu. Hier in Berlin dagegen wogte zu Tausenden die singende und jubelnde Volksmenge durch den Thiergarten; nirgends machte sich Gendarmerie und Polizei bemerkbar, überall herrschte mitten im Volksjubel Ordnung und Anstand, und, durch das Wetter begünstigt, vergnügte sich die Menge die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen.

Der Graf Clam Martiniz aus Wien ist wieder hier eingetroffen, wie man vernimmt, zur weitern Berathung über die Vollziehung der Bundestags-Protokolle. In Beziehung auf das Preßgesetz soll Oesterreich sich bereit erklären, ein Verbot gegen den Nachdruck zu erlassen.

Deutschland.

Das Schwerinsche Abendblatt meldet aus Rostock vom 30. Juli: „Bis jetzt ist die Cholera hier nur gelind, im Vergleich mit anderen Städten, wo diese Krankheit wüthete und noch wüthet, aufgetreten, denn seit dem Ausbruche derselben in hiesiger Stadt bis heute Morgen 10 Uhr sind nur erkrankt 27, gestorben 15, genesen 4, in der Behandlung 8. In Lübeck sollen schon nahe an 400 Menschen ein Opfer derselben geworden seyn, und über 200 liegen noch an derselben dort danieder."

Aus Mitteldeutschland, vom 1. Aug. Einige französische und englische Blätter sehen fortdauernd die Bundestagsbeschlüsse aus dem Gesichtspunkte ihrer Politik an, indem sie behaupten, England und Frankreich hätten ein Interesse dabei, daß die mindermächtigen deutschen Staaten nicht durch den Einfluß der beiden großen Mächte, Oestreich und Preußen, unterdrückt würden. Da alle Bundesstaaten nach Art. 3. der Bundesakte gleiche Rechte haben, der Zweck des Bundes Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten ist, auch nach Art. 11 keinerlei Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich mit Gewalt verfolgt werden dürfen, sondern eine richterliche Entscheidung eintreten muß, wenn der Güteversuch scheitert, und diese richterliche Entscheidung einer Austrägalinstanz obliegt, welche bekanntlich wechselt, und wobei es sich treffen kann, wie es sich schon getroffen hat, daß das Oberappellationsgericht der kleinsten Staaten, z. B. der freien Städte in einer Sache entscheidet, die den Kaiser von Oestreich oder König von Preußen betrifft, so ist nicht wohl zu begreifen, wie in einem Bunde, dessen ganze Absicht nicht sowohl auf politische Verhältnisse, sondern auf einen festen, die Ruhe und Sicherheit erhaltenden Rechtszustand gerichtet ist, bei dem der kleinste, wie der größte Staat nur gleiche Rechte hat, von einer bedrohten Unabhängigkeit die Rede seyn kann. Es ist begreiflich, wollte man der Politik Einfluß auf diesen in keinem andern europäischen Staate in dem Maße bestehenden Rechtszustand zugestehen, daß der größere, wie der kleinere höchst eifersüchtig auf seine Selbstständigkeit seyn muß, die ihm kein europäisches Verhältniß so sicher und beruhigend verbürgen würde, als sie durch die deutsche Bundesverfassung garantirt ist. Der größere und mitttere der mindermächtigen Staaten würde daher in der Antastung des Rechts des kleinsten Staats seine eigene Selbstständigkeit gefährdet erblicken; alle würden über diesen Punkt einig seyn, und würden selbst, wie die englischen Blätter eingestehen, eine politische Macht von 15 Millionen Menschen bilden. Diese Betrachtung ist daher selbst eine politische Bürgschaft dafür, daß es den großen Mächten nicht beifallen kann, Attentate auf die Unabhängigkeit der kleinern Staaten zu machen. Was kann aber England und Frankreich für ein Interesse dabei haben, daß sich die Staaten Deutschlands darauf beschränken wollen, ohne Rücksicht auf äußere und innere Politik, allein sich mit ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit zu beschäftigen? Wollen diese Staaten nach dem Prinzip des mechanischen Gleichgewichts von Europa, in den kleinern deutschen Staaten jene mindern Gewichtsteine suchen, womit man bei dem Wiegen großer Lasten die Differenzen auszugleichen pflegt? Wollen sie dadurch Deutschland seinem eigenthümlichen Zwecke entfremden, für die eigne Ruhe und Sicherheit zu sorgen, und dadurch ohne materielle, aber wohl durch eine geistige, nicht gesuchte und dennoch gewährte Intervention den ruhigen, friedlichen Rechtsbestand aller europäischen Nationen zu befördern, und so allein die Entwaffnung und Entlastung der Völker von dauernden Lasten möglich zu machen? Es ist Unkenntniß mit der Bundesverfassung, wenn sich Frankreich oder England je schmeicheln, ein deutsches Gewicht, wenn auch das kleinste, in irgend eine fremde Wagschale gelegt zu sehen, denn der Art. 11 der Bundesakte erlaubt den Bundesmitgliedern zwar Bündnisse aller Art, aber nie ein solches, was gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wäre. Europa ist daher bei der innern Verfassung nie anders und mehr interessirt, als die einzelnen Staaten

selbst, d. h. für die Erhaltung des innern Rechtszustandes, der, wie gezeigt, keine Unterjochung der einzelnen Staaten zuläßt. Diese eigenthümliche Stellung Deutschlands — frei von den Schwankungen der Politik — seine geographische Lage, das Gemüth und der Sinn seiner Bewohner, seine Zertheilung in einzelne Staaten und Volksstämme, deren jeder seine Individualität eifersüchtig bewahrt, werden ihm immer die Bestimmung zuweisen, die Wage des europäischen Gleichgewichts zu halten, aber nie der einen oder andern Schale den Ausschlag zu geben. (A. Z.)

Aus Baden vom Anfange Augusts. Unsere öffentlichen Blätter erscheinen nun unter Censur. Das Badische Volksblatt trägt an der Stirne groß gedruckt: „Unter hoher obrigkeitlicher Censur." Der Schwarzwälder bedarf dieser Anzeige nicht; man kann die Censur aus den weißen Räumen abnehmen, die zwischen Ueberschrift und Unterschrift mancher Artikel sich ausbreiten, während der ganze Inhalt fehlt, und unsere Herren Zeitungsschreiber können ihre bisher ungünstiger behandelten Kollegen im übrigen Deutschland nun trösten: C'est tout comme chez vous. Die meisten Blätter halten Leichenreden auf die selige Preßfreiheit.

Dresden, vom 3. Aug. Hier ist nachstehende, die (bereits kurz angezeigte) Auflösung des Voigtländischen Preß-Vereins betreffende Bekanntmachung erschienen:

„Es hat sich im Voigtlande, zur Unterstützung der freien Presse, ein Verein gebildet, auch seine Statuten theilweise bereits in Nro. 29 der Voigtländischen Blätter zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — So wie hieraus schon sich ergibt, daß der Zweck desselben, nach §. 1 und 3 jener Statuten, unter Anderem dahin geht, zuerkannte Strafen zu mildern, hierdurch aber, so wie auf ander Weise, die richterliche Strafgewalt unwirksam zu machen und das Ansehen der Gerichtsbehörden zu schmälern, so hat sich noch zweifelloser aus den den Mitgliedern des Central-Preß-Comité zu Plauen auf Anordnung der Landesdirektion abgeforderten Papieren die strafbare Absicht des gedachten Vereins hervorgethan.

Derselbe bezweckt nämlich:

zur Unterstützung und Verbreitung des in Rheinbaiern durch Schüler, Savoye, Geib und „andere Ehrenmänner" gestifteten deutschen Preßvereins, „im Interesse des Liberalismus, die indolente Starrsucht des deutschen Nordens zu bewegen und deshalb zunächst im Voigtlande einen Preßverein zu bilden, damit das Licht der Presse von hier aus immer nördlicher dringe." Zu dem Ende sollen unter der Leitung des in Plauen bereits zusammengetretenen Central-Preßcomité, im sächsischen, böhmischen, baierschen, reußischen, weimarischen und altenburgischen Voigtlande in größeren Städten „administrativ subordinirte" Filial-Comités sich bilden, welche wieder in kleineren Städten und Dörfern „entschiedene patriotische Männer zu Delegirten auszuwählen haben." Auf diesem Wege sollen die durch das Central-Comité bestimmten Schriften vertheilt werden, wobei den Delegirten und Filial-Comite's überlassen bleibe, „die politische Mündigkeit des betreffenden Publikums zu prüfen und danach zu bestimmen, ob sich gemäßigte Blätter oder reifere stärkere Kost besser eignen." Auch sollen die Redactionen der „freisinnigen Blätter" ersucht werden, dem Vereine eine Anzahl Exemplare gratis für unbemittelte Distrikte zu überlassen. Der Ueberschuß der monatlich eingesammelten Beiträge soll dem Central-Comité des deutschen Preßvereins zugesandt werden, an welchen sich durchgehends anzuschließen sey. Nach einem späteren Beschlusse sollen selbst verbotene Schriften und Flugschriften angeschafft und entweder durch die Post oder expresse Boten an die Filial-Comité's versandt werden. Auch sollte, diesem Beschlusse zufolge, die Veröffentlichung der Einrichtung des Vereins durch die Blätter aus dem Voigtlande in einem „diplomatisch abzufassenden" Aufsatze und durch besondere Abdrücke der Statuten geschehen.

So erfreulich an sich jede Bestrebung ist, welche, auf Gehorsam gegen Verfassung, Gesetze und Behörden gegründet, Gemeinsinn und Theilnahme am öffentlichen Leben zu wecken sucht, so klar liegt es am Tage, daß Verbindungen, welche, wie diese, dem Treiben einer Partei in fremden Ländern nachgebildet, über ganz Deutschland sich verzweigend, den ruhigen Bürger durch einseitige, Begriff verwirrende Lektüre aufzuregen, das Ansehen der bestehenden Gesetze und Behörden zu schwächen und der verfassungsmäßigen Entwickelung des constitutionellen Lebens durch König und Stände vorzugreifen streben, weder der Pflicht, noch der Würde, am wenigsten aber dem Glücke und Frieden des sächsischen und deutschen Volkes zu entsprechen vermögen. Indem daher die Landes-Direktion, auf Anordnung des königl. Ministeriums des Innern, den Preßverein im Voigtlande hiermit für aufgelöst erklärt und dessen Fortdauer verbietet, spricht sie vertrauensvoll die Hoffnung aus, daß es gewiß nicht der Androhung von Strafe bedürfen werde, um jeden Recht und Ordnung liebenden Sachsen von der Theilnahme an diesen und ähnlichen Verbindungen abzumahnen. Dresden, den 1. August 1832.

Königl. sächsische Landes-Direktion.

München, vom 4. Aug. Ein höchst trauriger Vorfall ist seit heute Morgen der Gegenstand des allgemeinen Stadtgespräches. Der Staatsrath v. Knopp, der während der Abwesenheit des Fürsten v. Wallerstein das Portefeuille des Ministeriums des Innern interimistisch übernommen hatte, hat sich heute in einem Anfalle von plötzlichem Blutandrange eine Halswunde beigebracht, die augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Höchst wahrscheinlich hat eine übermäßige Geschäftsanstrengung nachtheilig auf die Gesundheit desselben schon seit längerer Zeit eingewirkt. Der Verlust dieses Mannes wird um so mehr betrauert, als er der ausgezeichnetsten Achtung und Liebe, sowohl hinsichtlich seines Charakters, als seiner Kenntnisse genoß.]

Italien.

Ankona, vom 29. Juli. Hier gibt es nichts Neues, und Alles ist ruhig. Die Verhaftungen dauern fort, doch treffen sie nur solche, die Verbrechen begangen haben; die Meinungen werden verschont. In Folge von Befehlen aus Rom feierte die französische Besatzung die Julistage nicht; nur die Kriegsschiffe auf der Rhede gaben Morgens, Mittags und Abends drei Salven, und General Cubieres hatte seine Offiziere, aber keinen einzigen Fremden, zum Mittagsmahle geladen. — Nach Berichten aus der Romagna brechen die dort stationirten östreichischen Truppen nach dem Lager von Montechari auf und werden allmählig durch Landwehren ersetzt. In der Romagna zirkuliren statt baaren Geldes viele Anweisungen, die bei allen öffentlichen Kassen sollen realisirt werden können; allein diese sind immer erschöpft.

Bologna, vom 1. Aug. Das östreichische Infanterieregiment Albert Giulay, das hier sechs Monate lang zur Besatzung lag, ist am 28. Juli nach der Lombardei aufgebrochen; es wurde durch ein Landwerbataillon von dem Regimente Hohenlohe, und durch eines von dem Infanterieregimente Prinz Leopold von Sizilien ersetzt. Man ist mit dem Betragen dieser Truppen sehr zufrieden. — Aus Ankona erfährt man, daß General Cubieres, nach Entwaffnung und Zerstreuung der dort versammelten Liberalen, ganz im Sinne der päpstlichen Regierung handelt. Der neue geistliche Gouverneur, Monsignor Grosellini, ein junger Sizilianer, residirt zwar noch zu Osimo, 4 Stunden von Ancona; aber man erwartete ihn nächstens in der Stadt, wo schon päpstliche Dragoner und Carabiniers angekommen waren. Cubieres war neulich in Sinigaglia, um dem Kardinal Albani seine Aufwartung zu machen, der ihn sehr freundlich empfing. Die liberale Partei ist über diese Veränderung in der französischen Politik sehr niedergeschlagen; man hört durchaus nichts mehr von Konzessionen, welche die päpstliche Regierung machen wolle. (A. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 3. Aug. Der Messager des Chambres, welcher seinen Namen mit dem des Kriegsboten vertauschen sollte, (und nach ihm das neueste Blatt der Allgemeinen Zeitung vom 30. Juli) enthält in der Nummer vom 24. Juli einen langen Artikel, worin er seinen Lesern die Aufzählung furchtbarer, sich in allen Richtungen gegen Frankreich bewegender Heeresmassen zum Besten gibt. Wir finden uns um so mehr berufen, den Inhalt des ganzen Artikels für eine reine Erdichtung zu erklären, als in der Aufzählung der Streitkräfte von denen Oestreichs keine Erwähnung geschieht, und unsere Denegation sonach den Character einer vollkommenen Unparteilichkeit trägt. Es gehört wahrlich ein seltener Grad von Muth (wir bedienen uns hier des mildesten Ausdrucks) dazu, um Behauptungen in die Welt zu schicken und sie selbst mit Ziffern belegen zu wollen, welche durch Millionen von Augenzeugen widerlegt werden können! Der blinde Parteigeist allein ist solcher Un-

verschämtheit fähig. Dem Messager [illegible] wie allen Blättern seines Gelichters, liegt an der Meinung, welche das Ausland von ihm haben kann, nichts; es genügt ihm, die Gemüther in Frankreich zu ängstigen und aufzureizen. Der Effekt des Tages — oft einer Stunde — gibt ihm volle Befriedigung, und den Tag, an dem er die Gemüther nicht in Bewegung setzte, zählt er unter die verlornen. Glücklicher Weise für die innere Ruhe Frankreichs gehören die Tage, an denen die durch Worte bewirkte Aufregung zu Thaten führt, nicht immer zu den gewinnreichen für die konspirirende Faktion. Eine neuerliche Erfahrung hat dieß bewiesen, und hierin mag einigermaßen (!) die Bürgschaft für die Ruhe der Welt liegen.

(Oesterr. Beob.)

— Der Nürnb. Korresp. bringt unter Anderm Folgendes aus Ungarn vom 30. v. M., was zur Vergleichung mit Vorstehendem dienen mag: Seit Kurzem wird wieder eine größere Regsamkeit in den militärischen Bewegungen bemerkt. Die Avancements in der Armee sind in diesem Augenblicke so zahlreich, als sie es seit den Kriegsjahren 1814 und 1815 nicht waren. Man erwartet mit jedem Tage, daß die Rekrutirung jener 28,000 Mann, welche der letzte Reichstag zu Preßburg, im Falle eines ausbrechenden Krieges, bewilligte, werde ausgeschrieben werden.

Türkei.

Konstantinopel, vom 10. Juli. Es herrscht große Bestürzung im Pfortenpallaste; die Nachrichten aus Syrien lauten sehr ungünstig; die Egyptier machen seit dem Falle von Acre bedeutende Fortschritte; schon ist Damask von ihnen genommen. Welcher Katastrophe gehen wir hier entgegen, wenn die gegen sie ausgeschickte Armee geschlagen wird, oder auch nur zurückweichen muß, und Ibrahim Pascha seine Siege zu benützen versteht! Alles würde auf den Sultan einstürmen, der Haß der alten Janitscharenpartei wieder erweckt werden und mächtig ausbrechen. Es heißt jetzt, man wolle schnell einen Abgeordneten nach Alexandrien schicken, der mit Empfehlungsschreiben des hiesigen französischen Geschäftsträgers an Jussuf Pascha, den vertrauten Rathgeber Mehemed Ali's, versehen, Unterhandlungen anknüpfen solle. Viel dürfte von diesem Schritte nicht zu erwarten seyn, sobald das Waffenglück die Egyptier begünstigt. Uebrigens muß man letztern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie gelehriger als die Türken sind, mehr von der europäischen Taktik erlernt haben, mit vielem Muthe fechten und strenge Manneszucht halten. Letzteres hat ihnen großes Zutrauen bei den Einwohnern Syriens erworben, welche sie mehr für Beschützer, als Feinde ansehen, wohingegen die türkischen Soldaten fast ohne alle Disziplin sind, und Freunde und Feinde gleich hart behandeln. Es werden so viele Truppen, als man aufbringen kann, nach Asien übergeschifft, und in Eilmärschen nach dem Kriegstheater geführt. Auch werden viele Kriegsvorräthe auf Transportschiffe gebracht, welche für die Armee bestimmt sind. Wir sind wahrhaft zu beklagen; seit zwölf Jahren genießen wir keine Ruhe mehr, und die Anstrengungen, die das Land machen muß, sind unbeschreiblich. Wenige Länder in Europa könnten die Opfer bringen, die in dem erwähnten Zeitraume hier gebracht worden sind; jetzt ist aber Alles erschöpft, und der Augenblick scheint gekommen, wo der Wille der Regierung an der Unmöglichkeit scheitern wird. Man glaubt, die Pforte werde das allgemeine Aufgebot unter die Waffen rufen. Der Sultan möge sich indessen wohl bedenken, bevor er diesen Schritt thut; das Elend ist zu groß, als daß man nicht Alles von solchen rohen, undisziplinirten Schaaren fürchten müßte, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen, und gegen eine regelmäßige, an Zucht und Gehorsam gewöhnte Truppe nichts ausrichten. Vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen, wo die Pforte das Anerbieten einer Anleihe gern annehmen würde. Allein wer wird unter den jetzigen Umständen sein Geld der Regierung anvertrauen, deren Finanzen überdies auf das Erbärmlichste administrirt werden? (A. Z.)

Frankreich.

Ein Schreiben aus Paris in der Allg. Ztg. sagt: Die karlistischen und republikanischen Journale suchen das Publikum zu überreden, daß der Krieg unvermeidlich sey; aber weder die Minister noch die Tuilerien glauben an Krieg. Die Nachrichten, welche Hr. v. Bourgoing aus Petersburg gebracht hat, sind friedlich. Die Parteien wünschen Krieg, weil sie darin den unvermeidlichen Umsturz der neuen Dynastie sehen, und die erste Wirkung einer Kriegserklärung wäre nothwendig eine republikanische Tendenz. Die Parteien sind sehr unter sich gespalten, und sie zerfallen unter sich vor dem Siege. Die Karlisten theilen sich in die Anhänger der Herzogin von Berry, die die Wiederherstellung der Bourbons auf alle Art und durch alle Mittel suchen; sie sind zahlreich im Westen und Süden; ihr Organ ist die Quotidienne. Ferner in die Gemäßigten, meistens große Landbesitzer, die in den Bourbons eine größere Garantie für ihre Besitzungen sehen, als in der Familie Orleans, die aber vor Allem die Republik fürchten und hassen, und sich unter jeder monarchischen Regierung ruhig halten werden; sollte die neue Familie sich festsetzen, und ihnen keine Zweifel über das Fortbestehen der öffentlichen Ruhe lassen, so würden sie sich ihr anschließen; ihre Wünsche sind für Heinrich V., ihre Interessen für jedes bestehende, nicht revolutionaire Gouvernement; sie bilden eine zahlreiche und einflußreiche Partei, die sich aus Instinkt und Klugheit abgesondert hält, keine Berührung mit dem Hofe hat, aber keine thätige Feindseligkeit befürchten läßt. Die Wünsche des Hofs sind besonders auf die Annäherung mit dieser Klasse gerichtet; aber bis jetzt sind alle Schritte dazu umsonst gewesen; sie verlangen eine längere Dauer, und festere Begründung der neuen Dynastie, ehe sie ihre Neutralität verlassen. Endlich gibt es eine Klasse von Royalisten, deren Organ die Gazette de France ist; im Anfange der Revolution gewann sie durch ihre Theorie von Provinzialständen, Munizipalitäten und lokalen Freiheiten viele Anhänger, die sich aber nach und nach wieder verloren haben, so daß man kaum sagen kann, daß es in diesem Augenblicke eine Partei sey. Die Republikaner sind in noch weit zahlreichere Fraktionen getheilt, im Grunde eben so viele, als es Männer von Talent und Einfluß unter ihnen gibt; ihre Plane haben so wenig Positives, und sie nehmen sich so sehr in Acht, sie im Detail und in der Art der Ausführung auszusprechen, daß sie zu keiner Einheit kommen können, und die Ueberzeugung von ihrer Unfähigkeit, vereinigt zu bleiben und ein Gouvernement von einiger Dauer zu gründen, ist der Hauptgrund ihrer Schwäche. Die Nation im Ganzen ist republikanisch gesinnt; daher wird jede neue republikanische Theorie immer eine gewisse Popularität finden; aber die Schwierigkeit ist, aus einem solchen Elemente eine Staatsform zu bilden.

Paris, vom 6. Aug. Der Moniteur enthält den Bericht über die Reise des Königs und der königl. Familie nach Compiegne. Zu Senlis stand auf einem mit Blumen und Laubwerk gezierten Triumphbogen folgende Inschrift:

„Louise, ton hymen de deux nations fières
„Va resserrer les fortunés liens.
„Tout Français applaudit à tes heureux destins:
„Ce n'est pas nous quitter que d'aller chez nos frères."

(Luise, deine Vermählung wird die glücklichen Bande zweier stolzen Nationen noch enger knüpfen. Jeder Franzose zollt deinem glücklichen Geschick Beifall; zu unsern Brüdern gehen, heißt nicht uns verlassen.)

— Hr. Dupin der ältere ist heute hier angekommen.

— Der berühmte Dupuytren wäre dieser Tage im Hotel-Dieu von einem Wahnsinnigen beinahe ermordet worden.

— Renten 99, 65. — 69, 50. — Röm. Anl. 79½. Span. 77¼ — Span. Rente 55⅞. — Belg. Anl. 78½.

Niederlande.

Es ist gut, auch einmal Nachrichten aus Brüssel auf anderm Wege zu erhalten, als durch die dortigen Blätter. So theilt das Amsterdamsche Handelsblatt folgendes Schreiben von dorther vom 7. d. früh Morgens mit:

„Es herrscht im hiesigen Publikum noch immer die größte Ungewißheit über die neuesten Vorschläge der Konferenz. Diese und des Königs Vermählung bilden denn auch in Gesellschaften, Kaffehäusern ꝛc. den alleinigen Gegenstand der Unterhaltung. Die Journale streiten in's Wilde hinein. Ein Theil derselben, aufgereizt durch französische Hitzköpfe, belgische unruhige Gemüther, kampflustige Militärs, die den Flecken der bei Löwen erlittenen Niederlage abwaschen möchten, rasen und toben und schreien aus voller Kehle: Krieg! Krieg! Diese stoßen denn auch blindlings jeden Gedanken von gütlicher Uebereinkunft von sich. Allein was bedeutet doch all das Geschrei, woran man seit so lange schon gewöhnt worden, daß man in der That im Allgemeinen gar keine Notiz mehr davon nimmt? — Ich kann Ihnen indessen bestimmt versichern, daß alle ruhige

Leute, und diese machen gewiß bei weitem die Mehrzahl der Nation aus, so wie bei Ihnen, nichts sehnlicher wünschen, als daß doch endlich einmal die Sache zum Schlusse k...me! Alle Wohldenkende sind darüber einverstanden, und wünschen, daß unsere Streitigkeiten beigelegt und unsere Angelegenheiten abgemacht werden möchten. Lieber will man sich einige Opfer gefallen lassen, als länger in diesem Zustand der Ungewißheit fortleben, oder um nichtiger, Alles wohl eingesehen, wahrlich blos kleinlicher Differenzen willen sich den Wechselfällen eines Krieges auszusetzen, wodurch das Land in unabsehbare Unfälle gestürzt werden, oder wohl gänzlich untergehen könnte. Alles hat denn auch hier ein solches Ansehen, daß das so sehr gewünschte Arrangement schnell zu Stande kommen wird. Mir ist von sehr guter Hand versichert worden, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. von Meulenaere, habe unlängst geäußert, er habe Hoffnung, daß die holländisch-belgischen Angelegenheiten in Kurzem zur Erledigung kommen würden, ohne daß dadurch die Ehre, die Würde und die Interessen von Belgien im Geringsten beeinträchtigt werden würden. — Hieraus will man nun ableiten, daß die letzten Vorschläge der Konferenz doch nicht so ganz nachtheilig oder ungünstig für Belgien wären. Man glaubt, daß zu Compiegne ferner Unterhandlungen stattfinden werden, und bringt damit die Reise des Hrn. Van de Weyer dahin in Verbindung, der anders bei der Vermählungsfeier nichts zu thun hat.

„Einige meinen, daß zugleich mit des Königs Zurückkunft und seinem feierlichen Einzuge mit der neuen Königin und den dann stattfindenden Festlichkeiten dem Volke die definitive Abmachung unsrer Differenzen mit Holland werde verkündigt werden.

„Dem sey nun wie ihm wolle, das kann ich Ihnen jedenfalls auf's Bestimmteste versichern, daß bei der Regierung ganz und gar an keine Erneuerung der Feindseligkeiten gedacht wird."

Haag, vom 7. Aug. Diese Nacht ging von hier ein Kabinetskurier mit Depeschen für unsern Gesandten zu London ab. Diese sollen, wie man sagt, die Antwort der Regierung auf die zuletzt von der Konferenz dem Baron van Zuylen gemachten Vorschläge enthalten. Auch glaubt man zu wissen, daß dieselben von unserer Regierung angenommen wären.

Belgien.

Brüssel, vom 8. Aug. Gestern Nachmittag um halb 4 Uhr kam ein Kurier von London über Calais hier an. Derselbe überbrachte wichtige Depeschen, welche ohne allen Verzug nach Compiegne geschickt wurden, um dem Könige übergeben zu werden.

Zwischen hier und Compiegne ist ein Stafettencours eingerichtet, so daß die Nachrichten nöthigenfalls dem Könige schneller als mittelst Kurier zukommen können.

— Der Marquis von Chasteler, Großstallmeister des Königs, starb Montag Abend zu Valenciennes, woselbst er, im Gefolge des Königs reisend, krank geworden war.

— Im Cholerabülletin kommen fortdauernd die Städte Brüssel, Gent, Antwerpen, Mons, Tournay ꝛc. vor. Im zuletzt erschienenen beträgt die Zahl der Sterbfälle aber nur zwischen 1 und 4.

Portugal.

Weder über London noch über Paris sind fernere Nachrichten aus diesem Lande eingegangen.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Kommenden Dienstag den 14. d. M. und an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags 3 Uhr, wird der Unterzeichnete auf den Grund einer Präsidial-Ordonnanz vom 2. d. M. die von dem verstorbenen Hrn. Ober-Regierungsrath Fettich nachgelassenen Mobilien, bestehend aus Schränken, Tischen, Stühlen, Sekretairs, sehr schönem Schreibepult, Oefen, Küchengeschirr, Porzellan, Leinewand, Bettung, Silbergeschirr, Landkarten, Kupferstichen, Büchern ꝛc. in der Wohnung des Herrn Erblassers, Oberbilkerstraße hierselbst, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Die sehr reichhaltige Bibliothek des Verstorbenen, welche an 500 der ausgezeichnetsten deutschen und franz. Werke aus allen Fächern enthält, und worüber das Verzeichniß auf dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten täglich eingesehen werden kann, wird erst Mittwoch den 29. d. M. und an den beiden folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, verkauft werden.

Düsseldorf den 11. August 1832.

Schorn, Notar.

...niger Verkauf eines Gutes.

...nnerstag den 6. September 1832, Nachmittags um 3 Uhr, soll der Kirchenhof zu Wahn, gelegen an der Landstraße zwischen Deutz und Siegburg, und bestehend aus:

1) 277 Magd. Morgen 31 Ruthen 4 Fuß Ackerland,
2) 130 Magd. Morgen Büsche und Buschland, und
3) einem Zehnten, welcher sich über 976 Magd. Morgen 139 Ruthen 60 Fuß Ländereien erstreckt und wozu eine besondere Scheune gehört,

in der Schreibstube des unterzeichneten Notars zu Mülheim am Rhein unter den daselbst offen liegenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die vortheilhafte Lage und Beschaffenheit der Ländereien, welche Petri Stuhlfeier 1833 angetreten werden können, sind den Kauflustigen besonders zu empfehlen.

Mülheim a. Rhein den 8. August 1832.

Nuß.

Das in der Gemeinde Paffendorf, Kreis Bergheim gelegene und Landtagsfähige Rittergut Holttropp, bestehend aus einem herrschaftlichen Hause, Halbwinner-Wohnung mit Oekonomie-Gebäuden und einem Flächenraum von etwa 250 Morgen an Hofraum-Gärten, Ackerland, Wiesen, Waldungen ꝛc. wird am Dienstag den 21. dieses Monats August, Morgens um 11 Uhr, auf der Schreibstube des Herrn Notars Roffers zu Köln (Comödienstraße Nr. 26) öffentlich und meistbietend verkauft.

Die umständliche Beschreibung dieses Guts und die Bedingungen des Verkaufs können sowohl bei dem genannten Herrn Verkaufs-Commissar Roffers als bei dem unterzeichneten Eigenthümer eingesehen werden.

Haus Broich (Kreis Crefeld) den 8. August 1832.

Mar. Byll.

Mit der Ausleihe verschiedener Kapitalien ist beauftragt der Notar Hamm in Ratingen.



Am 16. d. M. Morgens 8 Uhr, werden auf dem Exercierplatz hinter der Infanterie-Kaserne zwei, wegen Dienstunbrauchbarkeit ausrangirte Pferde der Armee-Gensd'armerie an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.



Schiffer G. L. Haentjes liegt mit seinem Schiffe bis zum 22 d. in Rotterdam auf Düsseldorf in Ladung, und empfiehlt sich deshalb dem verehrl. Handelstande zu vielen Güter-Zuweisungen bestens.

Sonntag den 12. August wird Tanzmusik gehalten bei Friedrich Tack in Derendorf.

Es ist heute Mittag gegen 1 Uhr ein in Moll gestickter Ueberfall-Kragen nebst Chemisette verloren gegangen. Wer ihn bei Hrn. Becker am Flingerthor wieder bringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Ein gut erfahrner Kupferschlägergesell kann in Arbeit treten in Neuß bei

Jos. Hüllekremer.

[284] Wo ein großer Verschlag zum Einpacken zu verkaufen steht, sagt die Expedition.

In der Bergerstraße Nr. 850 bei Reitz sind mehrere möblirte Zimmer in der ersten und in der zweiten Etage billig zu miethen, welche sogleich bezogen werden können.

Das auf der Mühlenstraße Nr. 311 dahier gelegene, zu jedem Geschäft geeignete Haus steht aus freier Hand zu verkaufen, und sind die nähern Bedingungen bei Notar Euler zu erfahren.

Auf der Bilkerstraße Nr. 1346 ist das Unterhaus zu vermiethen, solches besteht in 5 Zimmern und Küche, im Hintergebäude 3 Zimmer, Keller und Speicher. Zu erfragen im Hause selbst.

Das Haus in der Karlstadt, Breitestraße Nr. 1139, nebst Remise und Stallung auf 3 Pferde, ist entweder im Ganzen oder auch jeder Stock einzeln zu vermiethen und am 1. Juli zu beziehen.

Das Nähere bei Herrn Rendant Bergmann, Bäckerstraße Nr. 996.

Auf der Kasernenstraße Nr. 911 sind 2 oder 4 möblirte Zimmer im 2. Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen.

[286] Es wird in der Gegend der Breitestraße ein geräumiges Zimmer ohne Möbel zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[236] Das Haus auf dem Hundsrücken bezeichnet mit Nro. 495 B. steht entweder ganz oder theilweise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die Expedition sagt von wem.

Auf der Akademiestraße Nr. 810 ist der 1. Stock, bestehend aus 4 schönen Zimmern, mit oder ohne Möbel zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

Bilkerstraße Nr. 1228 sind Zimmer mit und ohne Möbel nebst Stallung gleich zu vermiethen.

Das in der Akademiestraße dem Justizgebäude gegenüber mit Nr. 812 bezeichnete Haus steht zu vermiethen. Das Nähere Bergerstraße 834.

Das Haus Nr. 430 in der Capuzinergasse ist zu verkaufen. Das Nähere bei Wilhelm Schwarz auf der Bolkerstraße.

Zur Löwenburg sind vier Zimmer auf dem ersten Stock an eine stille Haushaltung zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Die 2. Etage ist zu vermiethen und den 1. September zu beziehen bei Franz Meyer, Uhrmacher, Bergerstraße Nr. 956.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.